

Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Lager „Am Bauhof“ in Herten- Langenbochum Lyckstraße/ Hindenburgstraße

*Präsentation von Hans-Heinrich Holland,
erstellt anlässlich des internationalen Gedenktages
für die Opfer des Faschismus am 27.01.2006
(überarbeitete und ergänzte Version)*

Warum Erinnerung an Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene am 27. Januar?

- Den nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus gibt es inzwischen 10 Jahre, seit heute ist es auch ein internationaler Gedenktag (lt. Beschluss der Vereinten Nationen vom 1. November 2005)
- **Bundespräsident Roman Herzog:** „ Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch die künftigen Generationen als Orientierung verstehen.“ (19. Januar 1996 im Bundestag)
- Mit dem Gedenken soll also niemandem ein „schlechtes Gewissen“ eingeredet werden, sondern es soll uns helfen Lehren aus der Geschichte zu ziehen, damit ähnliches nie wieder geschieht.

- Herzog: „Ohne wirkliches Beispiel war der in kalte Berechnung umgesetzte Wahn, der ganze Volksgruppen zuerst zu „Untermenschen“ erklärte und schließlich ihre systematische physische „Vernichtung“ organisierte.“
- Das Bild zeigt ein Hetzplakat gegen Russen aus dem Krieg und stellt schon einen Teil des Hintergrundes dar, wie Menschen im Lager Langenbochum behandelt wurden.



Lagerkapazität

- Der Bauakte der Stadt ist zu entnehmen, dass das Lager Langenbochum für ca. 400 Zwangsarbeiter/innen und für ca. 2000 Kriegsgefangene konzipiert war.
- Tatsächlich „hausten“ hier wesentlich mehr Menschen. Am 31. März 1945 wurden z.B. 616 Zwangsarbeiter/innen gezählt, also ein Drittel mehr.

Nº	BART UND VERWENDUNGSZWECK	KANN DALEGT WERDEN MIT
I	BURGHÜLLER BÄHNER KÜCHE, AUFENTHALTSBAR.	72
II	" UNTERKUNFT	72
III	" "	72
IV	" "	72
V	" "	72
VI	BRÜGGEMANN	108
VII	BURGHÜLLER 2 WIRTSCHAFTSBARACKEN	396
VIII	" KRANKENBARACKEN FÜR CIVILE	
IX	" VERWALTUNG U. WAHNE	
X	" KRANKENBARACKEN FÜR GEFANGENE	
XI	" UNTERKUNFT	112
XII	" KÜBE FÜR 500 MANN.	
XIII	" UNTERKUNFT	112
XIV	" "	112
XV	" "	112
XVI	R.A.D.	144
XVII	" "	144
XVIII	" ERWEITERT FÜR WARTMANNschaften	
XIX	" HANDWERKER	
XX	PFERDESTALLBARACKEN, PFERDEBARACKEN, MORKENKONTROLLE U. EISENBAHNSCHLEISE	
XXI	" UNTERKUNFT	192
XXII	" "	192
XXIII	" KÜBE FÜR 700 MANN	
XXIV		1120
24 Baracken insgesamt		1546

Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im Lager Langenbochum

- Beengte Wohnverhältnisse
- Schlechte Verpflegung
- Ständige Diskriminierungen
- Erleben von täglicher Gewalt, Menschen wurden „auf der Flucht“ erschossen
- Unmenschliche Arbeitsbedingungen
- Hohe Sterblichkeit aufgrund von Mangelkrankungen und Gewalt
- 160 Tote sind auf dem Kommunalfriedhof in Langenbochum beerdigt



Falsches Mitgefühl

Brotmarkenbettelei der Ostarbeiter und Kriegsgefangenen

Unter der Überschrift „Mitleid am falschen Platz“ wurde kürzlich geschildert, wie zwei vagabundierende Ostarbeiter es verstanden hatten, von deutschen Frauen Brotmarken zu erbetteln. Leider steht der angeprangerte Vorfall nicht vereinzelt da. Die Brotmarkenbettelei hat schon derart um sich gegriffen, daß kräftige Abwehrmaßnahmen gefordert werden müssen. Abhilfe ist jedoch nur möglich, wenn die gesamte Bevölkerung mithilft und unaussprechlich jeden anzeigt, der Ostarbeitern Brotmarken oder Brot zuschiebt.

Warum gehen nun eigentlich so viele Ostarbeiter auf den Brotmarkenbettel oder klopfen die Brotläden nach „Brot ohne Marken“ ab? In keinem Falle aus Hunger und Not. Unsere Ostarbeiter werden schon allein deswegen ausreichend ernährt, weil sie bei Unterernährung nicht arbeiten könnten oder uns sogar krank zur Last fallen würden. Die unbesonnenen Brotmarkenspendler mögen also beruhigt sein; ihre bemitleideten Schützlinge bekommen bei uns weit mehr zu essen als beispielsweise die Südländer unter der Herrschaft ihrer plutokratischen Befreier. Die Brotbettelei hat ganz andere Gründe.

Schuld trägt in erster Linie die unangebrachte Gefühlsduselei derjenigen Volksgenossen, die das Brotbetteln so leicht gemacht haben, daß man geradezu von einer Herausforderung sprechen kann. Einzelne geschäftstüchtige Ostarbeiter haben sehr schnell bemerkt, daß ihnen hier ungeahnte Möglichkeiten offenstehen. Anstatt ordnungsgemäß zu arbeiten, gehen sie bummeln und betteln Brotmarken zusammen. Für einen solchen Bettelpezialisten ist es eine Kleinigkeit, ca. auf mehrere Brote täglich zu bringen. Diese werden dann von ihm zu zwanzig bis dreißig Reichsmark das Stück an andere Ostarbeiter verpackschert.

Die ungläubliche Höhe dieser Phantasiepreise erklärt sich dadurch, weil den Ostarbeitern neben der angemessenen Unterkunft und Verpflegung auch noch derzeit viel Bargeld gegeben wird, daß sie erhebliche Ersparnisse sammeln können. Wenn wir nicht Nationalsozialisten, sondern Plutokraten wären, so hätten wir ihnen diese Ersparnisse schon längst mit irgendwelchen Macheten abgeknöpft. So aber ist dieses viele Geld bei den Ostarbeitern verfügbar, die dann vielfach ihre guten Ersparnisse mit beiden Händen wegwerfen, um dafür etwas „Zustüglicher“ zu bekommen.

Wie die Ostarbeiter, versuchen auch die Kriegsgefangenen, Brot und Brotmarken zu erbetteln. Um diese Bettelei erfolgreicher zu gestalten, bieten sie selbsthergestelltes Spielzeug zum Tausch an. Mit solcher echt bolschewistischen Verschlagenheit erhoffen sie eine schnellere Bereitswilligkeit in der Hergabe von Brot und Brotmarken. Wer auf einen solchen Tausch eingeht, tut im Grunde nichts anderes, als daß er sich selbst preisgibt. Denn es ist für einen Deutschen einfach untragbar, daß er sich mit Kriegsgefangenen auf Tauschgeschäfte einläßt. Ganz abgesehen von der Würdelosigkeit solcher Machenschaften besteht auch noch die große Gefahr, daß durch das Spielzeug schwere Infektionskrankheiten in die Familien getragen werden. Außerdem wird durch Abgabe von Brot bzw. Brotmarken an Ostarbeiter und Kriegsgefangene der Flucht Vorschub geleistet. Es muß damit gerechnet werden, daß diese Beihilfe zur Flucht schärfste Strafe nach sich zieht.

Überlegen wir nun, wie sich das auswirkt:

1. Kostbarstes Brot wird der deutschen Ernährungsnotzogen. Genau so wie es verboten ist, unverbrauchtes Brot zu verfüttern, genau so wenig darf solches Brot an Fremde gegeben werden.
2. Der Bettelpezialist, der an seinen mühselosen Schieberverdiensten Geschmack gefunden hat, ist für eine straffe produktive Arbeitsleistung verdorben worden. Wir haben an ihm einen Arbeiter verloren und statt dessen einen nutzlosen Fresser gewonnen.
3. Der Ostarbeiter, der sein gutes Geld für das geschobene Brot bergibt, verliert das Gefühl für den Wert der Reichsmark. Die Arbeit von drei oder vier Wochen bringt ihm jetzt nicht mehr eine Bargeldersparnis von zwanzig oder dreißig Reichsmark ein, sondern nach seiner primitiven Denkweise arbeitet er in dieser ganzen Zeit „nur für ein Brot“, und das „lohnt“ dann selbstverständlich nicht mehr. Er verliert die Lust und geht mit seinen Leistungen zurück.
4. Wird dieser schwarze Brothandel noch länger geduldet, so könnte dies sehr wohl das Heronstreiben von Arbeitsvertragsbrüchigen, von flüchtigen Kriegsgefangenen, Terrorflüglern, Feindgeheimen usw. begünstigen.

Darum nochmals:

Augen auf! Dulden wir nicht, daß Ausländern u. Kriegsgefangenen Brot oder Brotmarken zugeschoben werden! Bringen wir rücksichtslos jeden zur Anzeige, der gegen dieses Gebot verstößt!



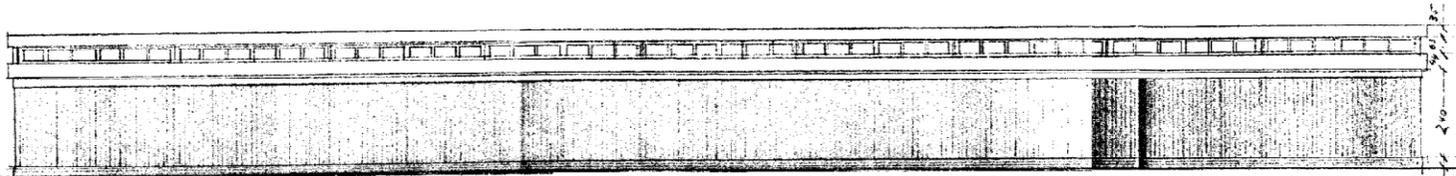
Kriegsgefangenenbaracke

SCHLÄGEL U. EISEN 3. 4. 7.

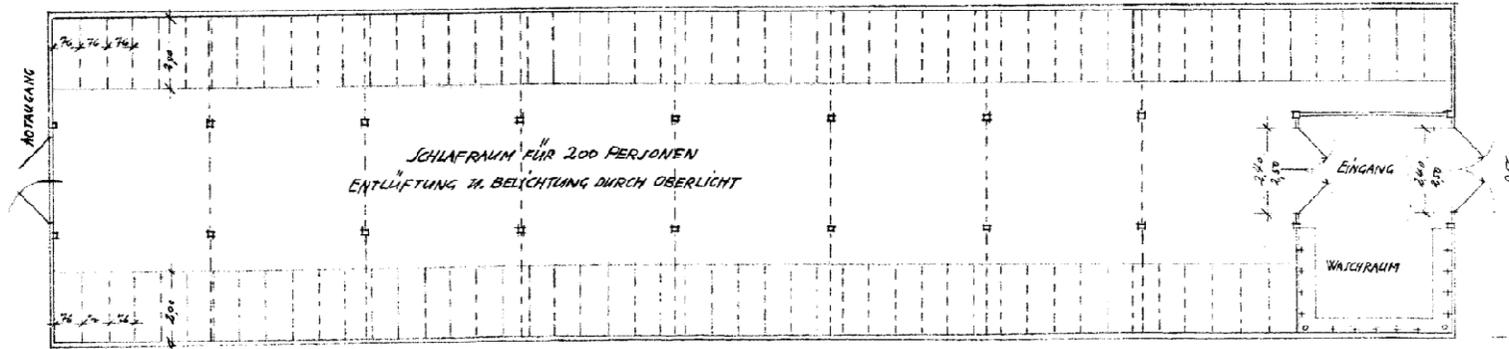
MANNSCHAFTSBARACKE FÜR DAS FREMDARBEITERLAGER

M. 1:100

Typ 3
Typ 3
Bauabstand



LÄNGANSICHT



ERDEICHOZ

Genehmigt durch
Bauamt
1942

Zusätze von Bauamt Ege genügt - BATT/ 1946
H. No. 26.8 1943
Bauamt Ege

[Handwritten signature]

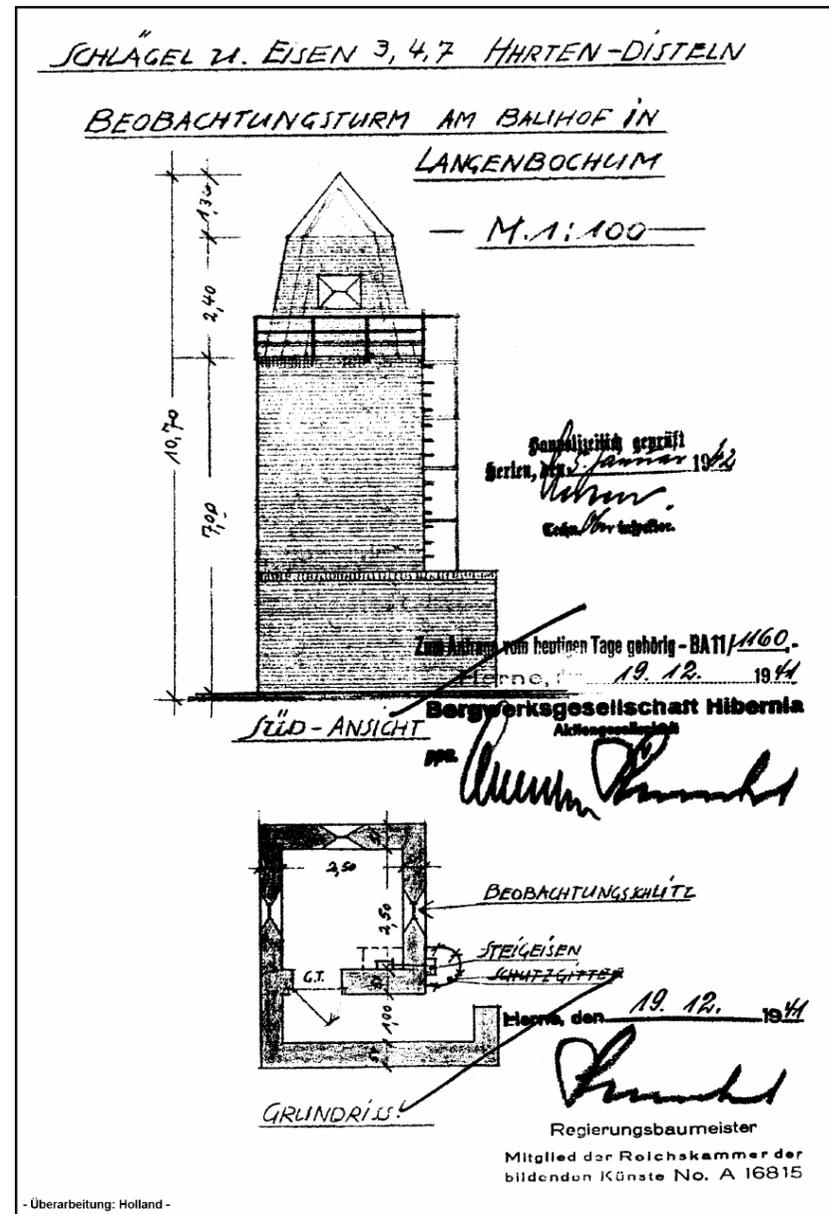
Zwangsarbeiterbaracke



Foto aus den 50er Jahren, Quelle: Stadtarchiv Herten

Bauzeichnung des Beobachtungsturmes auf dem Lagergelände

Quelle: Stadtarchiv Herten

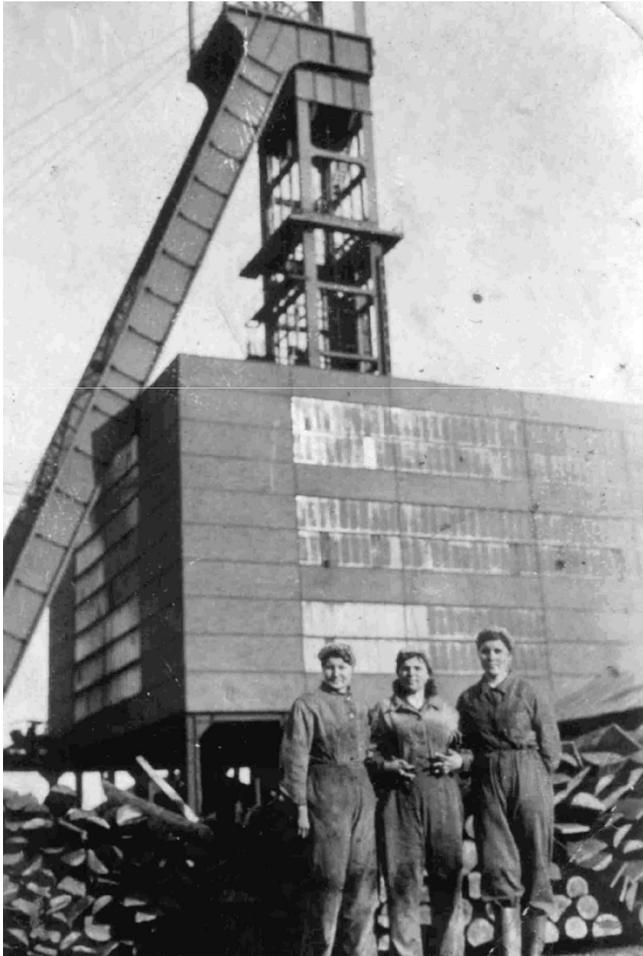


Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im Lager Langenbochum

- Unter Bewachung von bewaffneten Wehrmachtssoldaten und Hunden zur Arbeit
- Zur Arbeitskleidung gehörten Holzschuhe, die normales Laufen unmöglich machten
- Kein Ausgang für Zwangsarbeiter ohne „OST“-Zeichen
- Bestrafungen für geringste „Vergehen“, z.B. vergessen des „OST“-Zeichens oder Überschreiten der Ausgangszeiten
- Willkür durch das Lagerpersonal
- Kriegsgefangene durften das Lager nicht verlassen



Aufnahmen von Zwangsarbeiterinnen aus Langenbochum
Großes Foto aus dem Nachlaß von Maria Laskowski, geb. Wolwatschewa
4 Fotos aus den Arbeitsbüchern der jungen Zwangsarbeiterinnen



Nina Chendohaja, geb. 1925



Tania Meroschnitschenko, geb. 1926



Wera Schwetka, geb. 1926



Madia Maslowska, geb. 1926

Stammlager in Hemer



Kriegsgefangene wurden bei Erkrankungen ins Stammlager (Stalag) Hemer zurückgeschickt, zumeist um dort zu sterben. Bei der Befreiung von Hemer wurden 253 tote Russen im Leichenkeller gefunden. 19.000 Menschen starben insgesamt im Stalag Hemer. Für die Kriegsgefangenen war das Stalag: „Jama“ (Loch) – ein Todeslager!

**Befreiung der Lager in Herten durch amerikanische Truppen
(hier Hohewardlager)**

